Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 16 (1954)

Artikel: Bernische Korrespondenten des jungen Johannes von Müller
Autor: Bonjour, Edgar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-242794

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERNISCHE KORRESPONDENTEN DES JUNGEN JOHANNES VON MÜLLER

Von Edgar Bonjour

Es ist bekannt, wie früh schon Müller die Abfassung einer Schweizergeschichte zu seiner Lebensaufgabe erkor und wie er mit namhaften Gelehrten in Verbindung trat, um seine Kenntnisse zu erweitern. Seine fachlichen Beziehungen zu einigen Zürchern, zu Geßner, Hirzel, Heidegger, Lavater, vor allem aber zu Johann Heinrich Füeßli, mit dem er sich vorerst in die Arbeit teilen wollte, sind durch die Veröffentlichung ihres Briefwechsels erhellt worden. Weniger genaue Kunde besitzt man von den bernischen Mitarbeitern des jungen Historikers. Und doch sind ihm aus Bern wohl die wertvollsten Hilfskräfte bei der Ausarbeitung seines Jugendwerkes zugeflossen. Karl Viktor von Bonstetten hat nicht nur den Glauben an die Berufung zum Geschichtsschreiber in Müller genährt. Er trug ihm auch Urkunden zu, versorgte ihn mit seltenen Büchern, verschaffte ihm die nötige Muße zum Studium, suchte ihm in Bern den Verleger und las ihm schließlich sogar noch die Korrekturbogen. Müller hat seinen Dank dem Lebensfreund in der Widmung zum ersten Band der Schweizergeschichte öffentlich ausgesprochen: «Ihnen, Herr von Bonstetten, übergebe ich dieses Buch wie vor Jahren mich selbst, weil wir in unzertrennlicher Freundschaft alles im Leben teilen. Wenn dieses Buch schlecht ist, bleibt auch die Zuschrift nicht; wenn es gut ist, warum unsere Freundschaft nicht rühmen, da ich ohne Sie nicht oder schlecht arbeiten würde!»

Neben Bonstetten haben jedoch noch eine ganze Reihe von bernischen Gelehrten den angehenden Geschichtsschreiber informiert und beraten. Bereitwillig stellten sie ihm in schönster Selbstlosigkeit ihr Wissen zur Verfügung, ahnend, daß hier jenes vaterländische Werk entstehen werde, welches eine ganze Generation ersehnte. Zu diesen Mitarbeitern des jungen Müller gehörten besonders der Bibliograph Gottlieb Emanuel von Haller und der Oberbibliothekar Johann Rudolf Sinner von Ballaigues. Sie haben mitgeholfen, Müllers Verehrung für bernisches Wesen und bernische Vergangenheit zu stärken, wie sie in den Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft überall zum Ausdruck kommt. Unter den Empfehlungsschriften, die Müller Friedrich dem Großen vorlegte, befand sich auch eine Abhandlung in Montesquieuscher Art: «Considérations sur le gouvernement de Berne». Bekanntlich hat Müller im Winter 1785/86 in Bern Geschichtsvorlesungen gehalten, die einen begeisterten Widerhall fanden, worauf Schritte unternommen wurden, Müller am

neu zu gründenden Politischen Institut anzustellen; das Unternehmen zerschlug sich, und Müller wanderte ins Ausland. In Wien hat er dem emigrierten Schultheißen Niklaus Friedrich von Steiger viel Zeit geopfert, und mit dem späteren Schultheißen Niklaus Friedrich von Mülinen stand er sowohl in menschlichen als auch wissenschaftlichen Beziehungen. Den Restaurator Karl Ludwig von Haller schätzte er als Staatswissenschafter so sehr, daß er ihm eine Professur in Göttingen anbot. Seine hohe Meinung von Bern hat Müller nie geändert. Noch gegen das Ende seines Lebens schrieb er seinem Bruder: «Immer war Bern das Kleinod: Freiheit mit Würde, alles gegründet auf gesunden Verstand und auf ihren Urcharakter, Landeigentümer und militärisch zu sein; in allen Fällen werden sie sich am vernünftigsten einrichten; ein so tief eingepflanzter Sinn läßt sich so leicht nicht austilgen.»

Von den bernischen Korrespondenten des jungen Müller, die mit ihm im fachlichen Gedankenaustausch standen, seien im folgenden nur zwei erwähnt: *Jakob Samuel Wyttenbach* (1748—1830) amtete als Prediger am Burgerspital, trat aber besonders als Naturwissenschafter hervor; er beschäftigte sich mit Mineralogie, Geologie, Gletscherkunde und genoß später als Alpenforscher europäisches Ansehen. Die im Brief vom 9. September 1777 erwähnte Bergreise, die Wyttenbach gemeinsam mit Bonstetten unternahm, hatte bereits 1771 stattgefunden und ihn durchs Berner Oberland über die Grimsel ins Wallis geführt. *Franz Ludwig Haller von Königsfelden* (1755—1838) galt schon in jungen Jahren als ausgezeichneter Kenner der römischen Altertümer, weshalb er zum Aufseher über das Münzkabinett der öffentlichen Bibliothek ernannt wurde. Seine Hauptschriften beschlagen archäologische, numismatische und historische Themen. Davon fand am meisten Leser sein zweibändiges, 1811/12 erschienenes Werk «Helvetien unter den Römern».

Die unten publizierten Originalbriefe sollen einen Einblick in die bernische Mitarbeiterschaft des jungen Müller gewähren und zugleich den dokumentarischen Grund aufdecken helfen, aus dem seine Geschichtsschreibung erwuchs. Alle vier Briefe stammen aus dem handschriftlichen Johannes-von-Müller-Nachlaß in der Stadtbibliothek Schaffhausen (Mi Mü 86 und 87).

I.

Bern, den 9. Sept. 1777

So angenehm mir Dero werthes Schreiben war, mein Herr! so sehr werd' ich durch die ungemein schönen Sachen, die Sie mir in demselben unverdienter Weise sagen, beschämt. Ums Himmels Willen keine Complimente mehr! Wenn Sie mich mit Ihrer Freundschaft beehren wollen, so schreiben Sie mir so gerade hin, wie es Ihnen in die Feder fließt, und ich werde mir eine Ehre daraus machen, einen Mann von Ihren Verdiensten unter meine correspondirende Freunde zählen zu dörfen. Schon lang hätte ich gewünscht, mich um Sie in etwas verdient machen zu können; der immer gütig gegen mich ge-

sinnte Junker von Bonstetten lud mich zu ihm ein und wollte mich mit Ihnen, mein verehrtester Herr! bekannt machen; aber laufend Geschäfte, die mich immer verfolgen, hielten mich stets davon ab; und einmal, als ich würklich im Hoof der Tscharnerischen Campagne war, und Ihnen einen Gruß von Herrn Sandys bringen wollte, fand ich eine Kutsche daselbst, und — ich gestehe es gut schweizerisch — kehrte wieder nach Hause, aus Forcht, in eine mir unbekannte Welt zu fallen oder ein ungelegener Gast zu werden etc. Bald darauf verreiste ich auf die Alpen, von denen ich erst seit vierzehn Tagen wieder gekommen bin — ich hätte auch schon eher die Ehre gehabt Ihnen zu antworten, wenn mich nicht so viele und unangenehme Zerstreuungen davon abgehalten hätten.

Ich wünschte aufrichtigst, Ihnen zu Ihrem fürtrefflichen Gebäude einige Materialien verschaffen zu können, in der gewissen Versicherung, daß sie unter den Händen eines so erfahrenen Baumeisters aufs beste würden angewendet und ausgearbeitet werden. Allein ich habe die Gegenden des Simmenthals niemals gesehen, und das Saanenland ziemlich husarenmäßig durchgelaufen, so daß meine Beobachtungen über das letztere noch sehr unzuverlässig und unvollkommen sind, und Ihnen Junker von Bonstetten tausendmal mehr darüber sagen kann, als ich.

Die noch sehr eingeschränkten Kenntnisse, die ich mir von der Geschichte und den verschiedenen Völkern der Erde gesammelt habe, überzeugen mich aufs deutlichste, daß das Locale einen sehr großen Einfluß auf die Denkungsart und den Charakter der Menschen hat, und daß Sie also unstreitig die beste Methode gewählt haben, die bey den Lesern den besten Eindruck machen, und denselben die Folgen der Begebenheiten aufs angenehmste und deutlichste aufschließen muß.

Vielleicht kann ich die Ehre haben, Ihnen eint und anderes zu Ihren Absichten dienliches mitzuteilen, wenn ich das Vergnügen haben werde, mich mündlich mit Ihnen zu besprechen. Dies ist unterdessen leider nur zu gewiß, daß man sich in Absicht auf die Berge und ihre Bestandtheile nicht immer auf die Nachrichten des sonst so verdienstvollen Gruners verlassen darf, weil er die wenigsten Gegenden selbst gesehen, und also vieles nur auf Hörensagen hin hat schreiben müssen. Dies hab' ich auf dem vorher noch nie von Fremdlingen besuchten Lauterbrunnengletscher, auf Bachalp in Grindelwald, auf meiner Reise über die Furka und auf die höchsten Gipfel des großen und ehrwürdigen Gotthards genugsam erfahren.

Wie oft dacht' ich an meine liebenswürdige Reisegesellschaft von 1771, als ich mich zu hinterst auf dem Lauterbrunnengletscher befand, wie sehr wünschte ich nicht, Ihren edlen Freund von Bonstetten bey mir zu sehen, als ich das sonst so erhabene Hospitium auf dem Gotthard weit unter meinen Füßen sah und über Millionen Gipfel der höchsten Berge hinaussehen konnte. Sagen Sie ihm es neu, mein werthester Herr! Ich werde aber die Ehre haben, es ihm selbst zu sagen, wenn er wieder nach Bern kömmt, und ihm dann die

beschwehrlichen Schicksale meiner in vielen Absichten sehr merkwürdigen Reise [zu] erzählen. — Hab' ich aber Zeit, und erlauben es meine Geschäfte, so werd' ich es in einer kleinen Folge von Briefen thun, wenn er mir dieses Vergnügen erlauben will. Wenn Sie einen allgemeinen Abriß von dem Lauf und Zusammenhang der schweizerischen Gebürge lesen wollen, so finden Sie denselben in praefatione ad Halleri historiam stirpium helveticarum und übersetzt in der Sammlung kleiner Hallerischer Schriften. Von den Bergen von Gruyère hat man, so viel ich weiß, noch gar keine Nachrichten, obschon mir diese Gegenden sehr interessant vorkommen; ich wünsche auch nichts so sehr, als daß mich mein Schicksal einmal dahin führen möchte.

Vom Bernischen Magazin, hoffe ich, kömmt diesen Winter ein neues, das dritte, Stück heraus, in dem sich eine freundschaftliche Widerlegung des Grunerischen Systems über Helvetien in der alten Zeit befinden wird, zu welchem kleinen Streit mich Hr. Gruner selbst herausgeladen hat.

Fabers Briefe sollen Sie so geschwind als möglich erhalten, ich bin eben mit einer Arbeit beschäftigt, da ich dies Buch nicht entbehren kann, und keiner meiner Freunde hat es sonst.

Mit dem allem aber ist diese Legende bald ellenlang geworden; so daß ich Ihnen nothwendig große, recht sehr große Gedult, dieselbe ganz durchzulesen, wünschen muß. Unterdessen aber können Sie es für eine Strafe ansehen, die Sie mit Ihren vielen Complimenten verdient haben. Ich empfehle mich gehorsamst in Dero Freundschaft und freue mich recht sehr, Sie bald zu Bern zu sehen, um Ihnen mündlich und aufrichtigst zu sagen, daß ich die Ehre habe, mit der verdientesten Hochachtung zu seyn, werthester Herr! Dero ergebenster Diener! J. Sam. Wyttenbach

II.

Bern, im Spitthal 26. November 1777

Ein wenig Nachlässigkeit von meiner Seite und sehr viel auf der Seite des Freundes, dem ich die Sammlung kleiner Hallerischer Schriften geliehen hatte, war die Ursache meines langen Stillschweigens gegen Sie, mein werthester Herr! Erst heute vormittag erhielt ich sie nach langem Bitten und — ich hätte beinahe gesagt — Drohen. Wenn Sie die darin befindliche Vorrede des Herrn von Haller mit Gruners Helvetien in der alten Welt und dem dritten Teil der Eisgebirge desselben vergleichen, so werden Sie ungefähr das Wichtigste über den gesuchten Gegenstand beyeinander finden: ein allzugroßes Détail kann Sie ja nicht interessiren, einmal für Sie nicht dienlich sein. Glauben Sie dem Herrn Gruner nicht zu viel, wenn er Ihnen sagt, die höchsten Gebürge Helvetiens bestehen bis auf ihre obersten Gipfel aus Granit oder Geißbergerstein. Der gute geliebte Freund hat wenig hohe Berge bestiegen, und hier läßt es sich nicht mit Hypothesen krämern; denn die Natur ist allzu abändernd und man muß sie selbst befragen, selbst die Gipfel besteigen, und da wird ein gläubiger Grunerianer, ja vielleicht der größte Theil der

naturalistischen Aner in der Welt zu ihrer großen Verwunderung sehen, daß nicht nur Granite, sondern vorzüglich verschiedene Schieferarten, nach allerhand Richtungen, von verschiedenen Bestandtheilen, meistentheils von Quarz und Glimmer, angetroffen werden. Dies hab ich zuhinterst bey dem Gletscher in Grindelwald, zuoberst auf dem Weg über die Furca, auf den höchsten Gipfeln des ehrwürdigen Gotthards re gesehen. Dies hat auch Herr Besson, einer meiner mineralogischen Correspondenten von Paris, auf dem Griesberg etc. beobachtet. Ich bin ganz und gar nicht der Meinung, daß man über die Bestandtheile unsrer Gebürge generalisiren solle; man darf, man kann noch nicht, weil die Theoria Telluris Helvetiae noch in ihrer Kindheit ist. Will man von einzeln zerstreuten Beobachtungen aufs Gebäude des Ganzen schließen, so fällt man in die lächerlichen Irrthümer eines Guettard, der auf eine recht kindische Weise Canada mit Helvetien, ohne weder das eine noch das andere gesehen zu haben, vergleichen wollte. Doch genug davon — Sie wollenn ja keine mineralogische, sondern politische Geschichte unsers Vatterlandes schreiben — und ich wünsche Ihnen alles nur mögliche Glück für Ausführung Ihres Unternehmens; auch wird es mir sehr — recht sehr angenehm seyn, nähere Umstände von Ihrem Plan zu vernehmen, wenn Sie nach Bern werden zurückgekommen seyn.

Sie wünschten, die besten Schriftsteller über die Naturgeschichte der Schweiz kennen zu lernen — gewiß könnte man dieselben in eine kleine Ecke stellen. Einmal unter denen, die ich kenne, zeichnen sich nur Conrad Geßner, Longius in einigen Absichten, Scheuchzer, Kappeler, Haller und Gruner aus. Sie können sich darüber am besten durch Hallers Catalogue raisonné des auteurs qui ont écrit sur l'histoire naturelle de la Suisse, welcher sich in einem der letzten Theile der Act. Phys. Med. Basiliensium befindet, unterrichten lassen. Von den neuesten kennen Sie Andreä Briefe, Bernoullis seine enthalten verschiedene literarische Nachrichten, das Naturhistorische ist aber meistens aus Andreä abgeschrieben. — Würklich sind Briefe über die fürnehmsten Merkwürdigkeiten der Schweiz in zween Bänden unter der Presse und werden in wenigen Wochen publicirt werden. Sie enthalten viel Merkwürdiges, viel Altes und Bekanntes und viel — ich darf es wohl sagen — Unzuverlässiges, indem der Verfasser derselben die verschiedenen Gegenstände entweder vor zwanzig Jahren besucht oder gar niemals gesehen hat. Ein großer Theil der Kupfer wird aus den Grunerischen Eisgebürgen genommen und einige neue hinzugefügt. Ein voyage historique et critique par la Suisse wird künftiges Jahr in zwey Bänden herauskommen und sehr interessante Nachrichten, insonderheit über Bern, enthalten; ich habe einige Stellen darinn gelesen, die vielleicht ziemlich Aufsehen machen werden. Brydonnés [?] Briefe über die Schweiz sollen würklich in London unter der Presse sein; ich habe an den Verfasser derselben, der sich nun zu Lausanne aufhaltet, geschrieben, um umständliche Nachricht von seinem Werke zu vernehmen, aber noch keine Antwort erhalten.

Ich bin itzt mit meiner Beschreibung der Gegenden von Grindelwald beschäftigt, und der Himmel weiß, was dies für eine Arbeit geben wird. Man wirft mir vor, ich habe in der Beschreibung des Lauterbrunnenthals allerorten zu viel Blumen ausgestreut und oft zu enthusiastisch von Gegenständen gesprochen, die nur mit kaltem Blute hätten sollen beschrieben werden. Dies sagt mir Herr von Haller, dies ruft mir beständig Herr Sinner von Ballaigues zu. Sie können vollkommen recht urtheilen, aber ich konnte einmal nicht anders — difficile est satyram non scribere — und mir ging es ebenso mit meinen Bergen. Von erhabenen Dingen mit kaltem Blute schreiben, war mir fast unmöglich, ja beinahe schien es mir ein crimen laesae majestatis zu seyn.

Nun sollen Sie schon längst genug, überflüssig genug gelesen haben, und sehr zufrieden seyn, wenn ich einmal meiner Epistel ein End mache. Empfehlen Sie mich gütigst Ihrem edeln Freunde von Bonstetten und lieben immer den, der mit aller Hochachtung sich zu nennen die Ehre hat Dero ergebenster Diener J. S. Wyttenbach, V. D. M.

III.

Bern, 23. Junii 1785

Insonders hochzuehrender Herr! Hochgelehrter Herr Professor!

In schuldiger Beantwortung dero höfl. Zuschrift sub 7. currtis habe mit erster Post mich wieder mit Ihnen zu unterhalten beeifern wollen; da dero gelehrtes Werk jeden Liebhaber der vaterländischen Geschichte ungemein interessiren soll, so mache mir eine Ehre und Freude daraus, Ihnen mit meiner geringen Kenntnis hiesiger Altertümer zu dienen, und werde Ihnen also mit daherigen Beyträgen willigst aufwarten. Ein einziges Beding — zwar ein zieml. hoher Preis — setze ich darauf, und dies ist, mich ferners mit dero schätzbarem Zutrauen und Freundschaft zu beehren. Gedachtes dero Schreiben nehme die Freyheit Punkt vor Punkt, wie folgt, zu beantworten:

Von der Richtigkeit des P Verbigeni unter den Römern und noch vor Caesarn bin ich durch folgende, in den Fundamenten der neuen Stiftskirch in Solothurn ausgegrabenen, durch H. Abbé Hermann mir gütigst mitgetheilte Inscriptiones überzeugt, vi. die Beylag No 1. Dieselbe ist der bekannten Dea Epona, welche noch daselbst steht, sehr gleich, und wie selbige aus den Zeiten des Ant. Eliogabalus, nur daß jene ein Jahr älter seyn mag als die vom P Verbigeno; verschieden alte Charten im Kloster Muri nennen das Aargäu auch P Verbigenus. Zu Bern selbst weiß ich keine Aufschrift, wol aber daß außer der Enge sehr nah an der Stadt Müntzen gefunden worden, wie dann vor etwa 16 Jahren in dem großen Tekelgarten bey der Schantz ein silberner Pertinax gefunden und dem offentl. Müntz Cabinet beygelegt worden ist. Zu Könitz und Bümplitz ist vor einiger Zeit bey Grabung eines Sodes ein eherner

Anton. Pius gefunden worden, da aber auch Caracalla, Eliogabalus, ja zuweil M. Aurelius diesen Titel geführt, so könnte davon nichts sicheres melden ...

Das Castellum betreffend, dessen Tac. Hist. Lib. 67/68 erwähnt wird, so nehme hier die Freyheit, Ihnen MhH. zu melden, daß ged. Castellum, wie aus der gantzen Stelle des Tac. erhellt, kein anderes war als das zu Baden, dessen Lage mit dem von Altenburg nicht stimmt, welch letzteres an der Glane und wahrscheinlich noch im Umfang von Vindonissa selbst lag; MhH. belieben über das diesörtige den Guillimann de Habsburg. und Tschudi zu lesen und zu erwegen, daß um Baden soviele Altertümer, zu Tätwyl außert Baden aber auch sogar viele Ziegel mit L. XXI G., i. e. Gallica gefunden worden sind.

Sie machen mir, hochgeehrter Herr, ein unverdientes Compl. wegen militär. Kenntnissen, die wahrhaftig noch sehr klein und unbedeutend bey mir sind; dennoch wag ichs, Ihnen meine unmasgeblichen Idéen hierüber zu communiciren. Sie begehren zu wissen, ob die Lage des Dorfes Oberwangen, 1½ kleine Stund von hier, mit der hinten am Jahrzeitbuch gefundenen Nachricht des Streits am Donnerbühl militärisch und geographisch übereinstimme? Der Donnerbühl ist, den richtigsten Aussagen zufolg, derjenige Hügel, der sich, wenn man von Murten herkommt, linker Hand bey Tit. Herrn Ratsherrn Ougspurgers Schlößlin, nunmehr die Muesmatt genannt, [befindet; es] ist das sogenannte Jammertal, wo man nicht selten Schwerter, Gebeine und dgl. Resten kriegerischer Auftritte gefunden hat; auch in denen rechts der Straße gelegenen Matten gegen den Sulgenbach hinab hab' ich vor etwa 14 Jahren mit eigenen Augen Schwerter und andere Überbleibsel, Spuren eines vorgefallenen Treffens, ausgraben gesehn. An obbemeltem Gut, bey der Linde, kreuzt sich die Straße und fällt so zu sagen in den Weg nach Friburg, der mehrere 100 Schritte weiterhin ob dem Holligenschloß bis an den Wangenhubel durch den Könitzberg cotoiirt wird; gleich am Abhang des Wangenhubels liegt das, ihm den Namen gebende, Dorf Oberwangen, wodurch die Straß nach Friburg geht, der Hubel selbst aber zieht sich feldeinwärts grad obenher Bümplitz und fast dem Bremgartenwald zu, so daß er scharfe Front gegen Bern herein macht. Bern selbst erstreckte sich damals, wenn ich mich anderst recht erinnere, nur bis an den großen und noch wilden Graben, wodurch die Aare lief, in der Gegend des Zeitglockenturms; der Donnerbühl aber zog sich bis an den Ort, wo jetzt die große Schantz befindlich, hiemit nah an die Mauren der Stadt heran. Die ganze Gegend um Bern aber war in selbigen Zeiten noch sehr stark mit Waldung bedeckt, rauh und weniger angebaut. Die Friburger und ihre Helfershelfer von Greyerz, Montenach, aus der Waadt kamen durch den Forst, der grad über Wangen anfangt, wo sie auf der Anhöhe vielleicht eine Reserve zu Versicherung des Rückens stehn ließen, den Könitzberg, Holligen und den Sulgenbach rechts lassend, vor Berns Thore, stellten sich so, daß ihr linker Flügel über das heutige Falkenplätzlein hinaus sich erstreckt, ihr Rücken durch den Bremgarten gesichert, die Front entlang dem Donnerbühl, der rechte Flügel dem Galgenhügel nach hinauf in Schlacht-

ordnung und durch die Reisigen bedeckt war, welche sich rechts der Straße gegenüber bis an den Sulgenbach ausbreiteten. Beym Ausfall der Berner und ihrer Alliirten von Solothurn, Kiburg und Arberg etc. mußten die Feinde vom Donnerbühl zurückweichen, erlitten den meisten Schaden im Jammertal und flohn, der Friburgstraße nach, der Anhöhe ob Wangen zu, wo sie mit Zusetzung ihrer vermutlichen Reserve denen nacheilenden Siegern, welche auch die Reisigen zurückgestellt hatten, noch sehr starken Widerstand thun konnten, bis sie auch hier forcirten und in volle Flucht getrieben wurden. Nur fiele es mir schwer zu glauben, daß sich bloß die feindliche Reiterey bis an den Donnerbühl genähert habe, das Fußvolk aber so weit zurückgeblieben seyn solte, daß es selbige gar nicht hätte unterstützen können; überdies presentirt, wie obbemelt, die Stellung bey Wangen und der Anhöhe nach eine scharfe Front und keineswegs die Flanke, gegen Bern zu; aber diese Position war durch die damals fast undurchdringl. Bremgarten- und Könitzbergwaldungen avantageux genug, daß sie in Flanke und Rücken schwerl. oder gar nicht, also einzig und nicht ohne Gefahr, in ihrer Front und durch die Hauptstraß und das Dorf Wangen angegriffen werden konnte; sodaß dero M hH. Vermutung, das Locale dieses Treffens ansehend, weder dem geograph. noch militär. Coup d'œil zuwider seyn könnte ...

Zwölf Seiten sind pro nunc genug! ich verbleibe mit aller Estim und Considerat. MhH. Professors ganz erg.

Haller von Königsfelden

IV.

Bern, 3. September 1786

Insonders hochzuehrender Herr! Hochgelehrter Herr und schätzbarer Herr Freund!

Wie sehr hätten Sie Ursach, das Sprüchwort: Ab Aug, ab Herz, auch bey mir für wahr zu halten! und sich über die Nichterfüllung des Ihnen beym Abschied gethanen Versprechens, bisweilen an Sie zu schreiben, zu beschweren. Allein dero freundschaftliche Güte laßt mich hoffen, daß folgende Gründe mein Stillschweigen einigermaßen entschuldigen werden. Anfangs dorfte ich Ihnen mit Zuschriften nicht beschwerlich fallen, weil ich vermutete: Sie, mein schätzbarster Herr Freund, würden ohnehin bey Ihrer Ankunft in Mainz mit Besuchen, Geschäften und häufigen Zuschriften genug geplagt seyn, und verschob es darum weiter hinaus; darnach kamen meine häufigen Excursionen, Reisen nach Sursee, Sempach, Luzern etc., und nun hab' ich noch eine kleine Frist, wonach ich schon wieder ins Aargäu nach Rheinau, Salmansweil, Luzern, Engelberg, vielleicht auch nach St. Blasien reise, theils wegen Münzen, theils auch und vornehmlich der Jagd und Luftveränderung wegen.

Eben meine Reise nach Luzern, wo ich unterwegs .. auf St. Cyrillentag nebst verschiedenen Herren von der Militärgesellschaft, trotz dem schlechten

Wetter, denen Siegern bey Sempach das schuldige Opfer meiner Ehrfurcht brachte, gab mir Anlaß, eine wichtige Streitigkeit zu vernehmen, welche viel Beweegung zu Luzern verursacht hat .. Zuverlässig ist, daß die Schweitzer Herzog Lüpolden persönlich niemals gehaßt, sondern überhaupt seinen Tod sehr beklagt haben. Noch eins! Sie werthester Herr Freund, melden bey diesem Anlaß des Tods Herzog Lüpolds, daß man bey Eröfnung der Königsfelder Gruft eine Spur oder ein Merkmal der ihm versetzten Todeswunde gesehen habe. Da ich ein Augenzeuge bin, der benennte Gruft wol zehnmal durchstöbert hat, da ich den Schädel des Herzogs Lüpold wol eben so oft in Händen gehabt und mich dessen vollkommen erinnere, so kann ich Ihnen zuverlässig melden, daß er im Kopf 4—5 Hiebe und auch verschiedene Stiche bekommen, sonderlich ob dem rechten Ohr und gleich danebend, ohne was er am übrigen Körper, der verwest ware, gehabt haben mag; diese Wunden alle waren genug, ihn in Ohnmacht zu stürzen. Vermutlich war aber die Todeswunde ein Stich oder Stoß mit einem Spieß oder Hellpart ..

Ach! unser lieber alter Fritz, der größte der Helden und Weisen, Preußens verewigter König, ist uns entrissen; seine große Seele stieg zu den Sternen empor! und schaut jetzt auf sein verwaistes Volk hernieder, dem er aber in Friedrich Wilhelm einen Fürsten, seiner würdig, hinterläßt ..

In dero werthes Andenken empfehle mich gehorsamst, bitte auch, mir von Zeit zu Zeit von Ihrem eigenen Wohlbefinden und andern wichtigen litterarischen und politischen Neuheiten zu communiciren. Nebst Anwünschung aller prosperitet und größten Vergnügens habe die Ehre mit vieler considerat. schuldiger Estim und wahrer Ergebenheit mich zu nennen insonders hochzuehrender Hochgelehrter Schätzbarer Herr Freund deroselben gehorst ergebenster und dienstbereitwill. Diener

Haller von Königsfelden, Hauptmann.

P. S. Vorgestern kam ein sehr verbindl. 3 fol. Seiten langes und mit einem eigenhändigen Postscript begleitetes Schreiben des neuen Königs von Preußen hier an, welches morgen cor. 200 wird verlesen werden. Vielleicht und sehr vermutl. hat Ihm der hochsel. König die Schweitz empfohlen. Ein dto ist an Basel und eins an Zürich ergangen.